

PEPIKO

Kurzgeschichte

Kurzgeschichte mit Tagebuchcharakter. Ein Sonderzug des Bergsteigerverbandes der DDR brachte während der Schulferien der Kinder jeweils im Frühjahr und Herbst fünfhundert Wanderfreunde ins tschechische Riesengebirge. Unter den Wanderfreunden befanden sich auch zwei junge Frauen mit ihren Töchtern. Die Riesengebirgsbauden, in die diese Masse von Wanderlustigen verteilt wurde, hatten meist Familiencharakter. Zur Baude, in der die Frauen mit den Mädchen wohnten, gehörte neben dem Wirt, einem Koch und einer Serviererin auch Pepiko, ein junger Mann, der für alles zuständig zu sein schien. Den Kindern gefiel er von Anfang an, da er so besonders war. Die Geschichte erzählt davon, wie Kinder und Erwachsene mit dieser „Besonderheit“ umgehen.

Leseprobe

Gegen Morgen kam der Sonderzug des Bergsteigerverbandes in Svoboda an. Wir Wanderfreunde huckten unsere Rucksäcke auf und eilten zu Bussen, die uns in die verschiedenen Riesengebirgsbauden bringen sollten. Zusammen mit zwanzig anderen stiegen meine Freundin Gitta mit Tochter Katrin und ich mit Tochter Mirjam an der Kreuzwegbaude, auf tschechisch „Krizovatce“ aus.

Wir wohnten in einem Fünfbettzimmer unter dem Dach. Als wir die Betten bezogen hatten, schauerte es uns. Das lag wohl nicht allein an der im Zug verbrachten Nacht. Wir befühlten die Heizkörper: Sie waren kalt. Ich ging deshalb zum Reiseleiter. Der Reiseleiter brachte mich zum Wirt der Baude. Dieser, ein feiner grauhaariger Herr, rief: „Pepiko!“

Pepiko erschien. Er trug eine schwarze, viel zu weite Trainingshose und einen grauschwarzen, viel zu weiten Pullover. Im maskenhaft weißen Gesicht standen unter geraden Augenbrauen wie zwei dicke schwarze Striche die Augen.

Pepiko lächelte pantomimenhaft und sagte: „Moment!“ Er suchte sich einen Hammer und eine Zange, danach begleitete er mich hoch unters Dach.

„Moment!“ meinte Pepiko tröstend zu den Kindern, „oben gleich alles teplo!“ Die Mischung deutscher und tschechischer Worte bedeutete, gleich würde es bei uns warm werden.

Pepiko hämmerte und schraubte an den Heizkörpern herum, dann schob er Hammer und Zange in die Taschen seiner Trainingshose und wiederholte: „Oben gleich alles teplo!“ Und wirklich, kaum war Pepiko gegangen, begann es in den Heizkörpern schüchtern zu gluckern, und später wurde es tatsächlich ein wenig warm.

Als wir zum Abendbrot gingen, wischte Pepiko eben in der Küche den gekachelten Fußboden. Und nach dem Abendbrot wusch er das Geschirr und später, ein Bettuch malerisch über die Schulter geworfen, trocknete er es mit diesem ab. Morgens, während wir zum Waschen gingen, scheuerte Pepiko schon die Treppe, - er scheuerte jeden Morgen die Treppe. Sprach man mit ihm, und mit der Zeit sprachen alle Wanderfreunde mit ihm, lächelte er freundlich und erklärte: „Pepiko viel Arbeit! Viel Arbeit, Pepiko!“

„Guter Pepiko!“ lobten ihn die Kinder Mirjam und Katrin, wenn sie ihn sahen; ihnen gefiel Pepiko sehr, weil er so besonders war. Sie sahen ihn übrigens täglich, denn die Heizkörper unseres Zimmers bedurften immer erst seiner Bearbeitung, ehe sie sich entschlossen, Wärme zu spenden. Und Wärme war schon nötig. Früh hing der Frost in den Tälern, wenn auch die Oktobersonne die Tage noch wärmte.

Aber nicht nur die Kinder mochten Pepiko, auch die erwachsenen Wanderfreunde. Und am Abschlussabend unserer ersten Riesengebirgsreise wollten sie Pepiko freihalten: nach so viel Arbeit sollte Pepiko doch endlich einmal so richtig fröhlich sein, er sollte sich, zusammen mit ihnen, einen antrinken! Pepiko aber wollte sich keinen antrinken, er nahm kein einziges Glas Alkohol an! Die verwunderten Wanderfreunde holten die deutschsprechende Serviererin Inga. Diese erklärte, Pepiko dürfte keinen Alkohol trinken, weil er zuckerkrank wäre. Doch wenn ihm der Chef das Geld auszahlte, so erzählte Inga weiter, dann führe Pepiko nach Svoboda und äße in einer Konditorei Unmengen von Kuchen und Torte.

Aber das dürfte er doch nicht, wandten die Wanderfreunde ein.

„Pepiko versteht das nicht,“ sagte Inga bedauernd, und damit wir begriffen, wie sie es meinte, tippte sie mit dem Zeigefinger auf ihre Stirn. „Armes Schwein,“ fügte sie hinzu, „und so eine Seele!“ - weit breitete die korpulente Inga ihre Arme aus. Sicher verstand sie Pepiko, sie war ja auch auf ihre Art krank, und Pepiko hatte Mühe, sie jeden Morgen wieder ins Leben zurück zu holen. „Pepiko ist der Beste von allen,“ sagte sie zärtlich, „schade, er ist kein Mann!“